

Anke M. Leitzgen & Claudia Schomaker

Hier wohne ich!

Kinder erkunden ihren Wohnort und gestalten ihn mit

Die allermeisten Menschen in Deutschland (85 Prozent) leben in einer Stadt – viele davon in einer Großstadt. Demnach sind auch die meisten Kinder bei uns Stadtkinder. Für sie, aber auch für auf dem Land aufwachsende Kinder, gilt: Sich ihr Lebensumfeld zu erschließen und idealerweise auch mitzugestalten, trägt zu Selbstwirksamkeit und Selbstständigkeit bei. Der Beitrag gibt Anregungen, wie sich dies im Sachunterricht gemeinsam umsetzen lässt.

Der Eisstand an der Ecke zur Schule, die große Eiche am Lieblingsspielplatz, der kleine Weg zwischen den alten Häusern, die Plakate und Graffiti an der Rückwand des Bahnhofs ... – wenn Kinder ihre alltäglichen Wege und Aufenthaltsorte beschreiben, orientieren sie sich oft an Punkten, die wir als Erwachsene kaum wahrnehmen. Sie unterscheiden dabei nicht in Kategorien wie gepflegt oder ungepflegt, schön oder hässlich, sondern nach Kriterien, die unmittelbar auf ihre Lebensqualität einzahlen. Das sind:

1. Gefahrlosigkeit,
2. Selbstständigkeit,
3. die Möglichkeit, etwas vor Ort tun zu können und
4. Freunde zu treffen.¹

In dieser Unterrichtseinheit geht es darum, an diese Qualitäten anzuknüpfen, um den Kindern ihr Wissen über den eigenen Ort und seine Gestaltung bewusst zu machen und ihnen zu helfen, ihre Erfahrungen, Beobachtungen und Wünsche selbstbewusst und reflektiert zum Ausdruck zu bringen.

So wird eine Brachfläche inmitten eines Wohnortes, vielleicht von Erwachsenen eher als störend für



Abb. 1: So sieht unsere Stadt aus! Einen Stadtplan zu malen hilft, einen Stadtplan lesen zu können

das Stadtbild empfunden, von Kindern als spannender Ort betrachtet, an dem sie gefahrlos ungestört eigenen Ideen und Erkundungen nachgehen können. Die folgenden Impulse knüpfen daher immer wieder an den Alltagserfahrungen der Kinder an, um mit ihnen darüber unkompliziert ins Gespräch zu kommen. Die Kinder erleben auf diese Weise, dass sie Expertinnen und Experten in eigener Sache sind und es ihnen leichtfällt, Wünsche, Erwartungen, Bedürfnisse und Interessen zu äußern und sie gleichzeitig gut zu begründen. Darauf aufbauend er-

fahren sie, warum es für alle Bewohnerinnen und Bewohner wichtig ist, den eigenen Wohnort aktiv mitzugestalten, und welche Möglichkeiten es auch bereits für Kinder gibt (vgl. Wissen kompakt). Gerade für diejenigen

WORTSPEICHER

- der Wohnort
- der Stadtplan
- das Stadtrecht
- die Bauaufgabe
- sich orientieren

KLASSENSTUFE

Klasse 3-4

INHALTLICHE SCHWERPUNKTE

- die eigene Umgebung kennenlernen
- Funktionen einer Stadt/eines Dorfs entdecken

LERNCHANCEN

- Orte in ihrer Verschiedenheit erkunden
- Verflechtungen von Räumen untereinander reflektieren
- Städte als Orte sozialer und räumlicher Orientierung erkennen

UMGANGSWEISEN

- erkunden
- entdecken
- untersuchen
- berichten

ZUSÄTZLICHES MATERIAL

- App #stadtsache

M MATERIALPAKET

Faltplan

- „Mein/Dein schönster Ort der Welt“ – Anregungen zum Entdecken der eigenen Stadt

Entdeckerkarten

- 16 Erkundungsaufgaben



Abb. 2: Welche Orte sind dir wichtig? Was macht sie besonders für dich? Zu diesen Fragen fertigen die Kinder Notizen, Zeichnungen und Fotos an

Kinder in der Klasse, denen das Lesen, Schreiben oder Rechnen schwerfällt, wird es eine sehr motivierende Erfahrung sein, wenn ihnen bewusst wird, dass sie sich in diesem Bereich ihres Lebens wirklich gut auskennen und daher selbstbewusst mitreden können, um unter anderem für Partizipationsmöglichkeiten am Gemeindeleben sensibilisiert zu werden.

Einstieg: Hier fühle ich mich wohl – das ist mein Ort

Egal, um welches Thema es sich handelt: Gute Gefühle erleichtern den Einstieg. Daher geht es zu Beginn darum, Nähe zum Wohnort zunächst einmal im Kopf herzustellen. Zum Beispiel so: „Schließt bitte die Augen und stellt euch eure Lieblingsplätze vor, wenn ihr draußen unterwegs seid. Wo fühlt ihr euch besonders wohl? Wo gibt es die besten Spielgeräte? Wo habt ihr den schönsten Ausblick? Welche Wege geht ihr besonders gern entlang? Gibt es einen Platz, an dem ihr barfuß laufen könnt?“ An diese kleine und sehr persönliche Aufgabe schließt sich eine größere an, die mehrere Tage umfassen kann: Die Kinder werden zur Vorbereitung der eigentlichen Unterrichtseinheit gebeten, ihre Lieblingsplätze mithilfe der Anregungen auf dem Plakat (s. Materialpaket) in der Klasse vorzustellen. Dazu können sie alles nutzen, was ihnen zur Verfügung steht, etwa Bilder und Dinge wie Fotos, eigene Zeichnungen, Fundsachen vom Ort. Sie haben Zeit, ihre Sammlung über einige Tage zu erstellen, indem sie Fotos und/oder Zeichnungen der Orte anfertigen, die ihnen in ihrer Stadt wichtig sind (s. Abb. 2). Mögliche Fragestellungen dazu sind zum Beispiel: Welche Orte, Gegenden gefallen dir besonders gut? Wo gehst du gern hin, wo hältst du dich gern auf? Und: Was macht diesen Ort so besonders für dich? Inspirierende Fragen bietet das Plakat im Materialpaket.

Zum Einstieg in die gemeinsame Erarbeitung stellen die Kinder ihre Lieblingsorte anhand ihrer Bilder, Sammlungen und Eintragungen auf dem Plakat vor. Um ihnen dazu die angemessene Zeit zu geben, arbeiten die Kinder am besten in kleineren Gruppen. Denn es ist weniger zielführend, dass jedes Kind von allen in der Klasse gehört wird, als die eigenen Beobachtungen einer kleinen und aufmerksamen Gruppe vorzustellen, Rückfragen zu beantworten und miteinander ins Gespräch zu kommen. Zusätzlich untermauern die eigenständig moderierten Gruppentische auch den Eindruck: Das ist wirklich unsere Sache!

Um anschließend wieder als Klasse zusammenzuarbeiten, eignet sich die sogenannte Nadelmethode² sehr gut (s. Kasten, s. Abb. 3). Mit ihr lassen sich individuelle Beurteilungen festhalten, die wiederum die wichtige Erkenntnis sichtbar machen: „Nicht alle nehmen das Gleiche wahr.“

Die Lehrkraft bündelt die Lerneinheit abschließend mit einer Zusammenfassung nach dem Motto: „Ich habe schon viel von euch gelernt. Ich verstehe jetzt zum Beispiel besser, was einen Wohnort besonders lebenswert für Kinder macht. Zum Beispiel ... Ich habe außerdem erlebt, dass ihr auch die anderen Menschen im Blick habt. Das gilt für jüngere und ältere. Und ihr habt Wünsche und Ideen, die dazu beitragen können, dass der Ort noch besser werden kann. Das ist toll, und damit werden wir uns in den nächsten Tagen beschäftigen.“

Sequenz 1: Entdecke deine Stadt

Im nächsten Schritt erkunden die Schülerinnen und Schüler ihren Wohnort vor dem Schultor unter verschiedenen Gesichtspunkten. Dabei geht es darum, die vielen Funktionen einer Stadt mit Blick auf die Bedürfnisse der Menschen, die in ihr

leben, zu beobachten und zu reflektieren. Mithilfe der Entdeckerkarten im Materialpaket erarbeiten sich die Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Blicke auf ihren Wohnort. Dazu nutzen sie Fragen wie „Wie finde ich mich in der Stadt zurecht? Was macht (m)eine Stadt, (m)einen Wohnort aus? Wie funktioniert eine Stadt? Was und wer ist dafür verantwortlich? Wie informiert mich mein Wohnort? Wo und wann kann ich mitreden?“ Gemeinsam wird im Anschluss festgehalten: Was haben wir über unsere Stadt herausgefunden? Worüber haben wir nachgedacht? Die erarbeiteten Informationen, die auch exemplarisch anhand einer einzigen Straße untersucht werden können,

verdeutlichen, dass in einer Stadt vieles gleichzeitig vorhanden ist: Natur, Kunst, Baukultur, kulturelles Erbe, Sport und Spiel sind nebeneinander da und werden von Menschen ganz unterschiedlich genutzt. Sie können für den Einzelnen wichtig oder auch ganz und gar unwichtig sein. So erleben die Kinder, dass sich eine Stadt aus vielfältigen Ebenen zusammensetzt, weil die Menschen, die in ihr leben, ganz unterschiedliche Bedürfnisse haben und ganz verschiedene Anforderungen an die Umgebung stellen, in der sie wohnen.

Die folgenden Praxistipps lassen sich modular bei einem forschenden Stadtpaziergang einsetzen. Sie ermöglichen es den Schülerinnen und

Schülern, unterschiedliche Perspektiven auf Stadt in den Blick zu nehmen, um so die verschiedenen Funktionen einer Stadt hinsichtlich der verschiedenen Bedürfnisse von Menschen zu reflektieren (vgl. *Didaktik kompakt*). Die Frottagen von Oberflächen und Schriftzügen machen Gestaltungsmerkmale des gebauten Raums sinnlich und unmittelbar erfahrbar und lenken den Blick auf markante und wenig sichtbare Elemente. Die Ergebnisse können zum Beispiel ein Aufhänger sein, um mit den Schülerinnen und Schülern unterschiedliche Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner und/oder Nutzerinnen und Nutzer eines Bauwerks, einer Straße oder eines Platzes zu reflektieren. Alle drei Tipps lassen sich oftmals schon für eine kleine Untersuchung des Pausenhofs und des Schulgebäudes nutzen:

HINTERGRUND

Nadelmethode

Die Methode eignet sich zum Einstieg und zur Bestandsaufnahme. Die Ergebnisse sind attraktiv und effektiv, der Zeitaufwand ist gering.

Das wird gebraucht: Verschiedenfarbige Klebepunkte statt Nadeln machen die Methode unkomplizierter. Außerdem: große Papierbögen (z. B. Packpapier von der Rolle), mehrere vergrößerte Karten der Kommune oder des Stadtteils, Stifte.

So geht's: Eine Wand großzügig mit Papier bekleben. Darauf werden die Karten geklebt. Über jede Karte wird eine andere Frage geschrieben (Wo findet ihr es schön? Wo könnt ihr gut spielen? Wo haltet ihr euch gern auf? Wo findet ihr es gefährlich? Welche Orte meidet ihr?). Jeder Frage wird eine bestimmte Klebepunkt-Farbe zugeordnet. Anschließend kleben die Kinder ihre Punkte auf und die Ergebnisse werden diskutiert. Die Kinder können diese Ergebnisse auch mit ihren eigenen Aufzeichnungen auf dem Plan vergleichen: Finden alle dieselben Orte schön? Warum sind die Ergebnisse unterschiedlich? Was ist einzelnen Kindern wichtig?



Abb. 3: Klebepunkte auf Stadtplänen erleichtern das Gespräch über die eigene Umgebung

Praxistipp „Vogelperspektive“

Wenn der Umgang mit und das Lesen von Plänen für Kinder noch schwierig ist, da die Perspektive des Plans (Vogelperspektive) und die Übersetzung der Codes und Zeichen noch ungewohnt sind, können sie einen ersten Zugang am besten draußen durch die Betrachtung ihrer Umwelt von einem erhöhten Standort aus erleben. Das kann ein Hochhaus, ein Kirchturm oder ein Hügel sein. Wenn die Umgebung es zulässt, kann diese Perspektive in den Spaziergang eingebaut werden, um später darauf aufbauen zu können. Das Einnehmen der „Vogelperspektive“ kann ein erster Zugang für Kinder sein, um vielfältige Sichtweisen auf ihre Stadt einzunehmen.

Praxistipp „Teamwork“

Der Stadtpaziergang wird besonders intensiv erlebt, wenn drei bis vier Kinder eine Gruppe bilden, ein Thema erforschen und im Anschluss den anderen Kindern darüber berichten. So werden die eigenen Beobachtungen wertvoller und damit konzentrierter, weil die

Gruppe stellvertretend für die anderen an diesem ganz bestimmten Thema arbeitet. Gleichzeitig werden die Erzählungen der anderen Gruppen wichtiger und zuhörenswerter, weil sie sich mit Themen beschäftigt haben, die jedes Kind angehen, über die man selbst aber (noch) nicht nachgedacht hat. Das heißt zum Beispiel: Eine Gruppe untersucht, wie die Stadt informiert (Straßenschilder u. Ä.), sie schreibt aber auch auf, welche Informationen gerade auch für Kinder fehlen. Eine andere Gruppe untersucht, wie die Stadt für Sicherheit sorgt, sie notiert aber auch, wie sie noch sicherer werden könnte.

Praxistipp „Hands-on“

Eine niedrigschwellige und einfache Hands-on-Intervention für unterwegs ist die Sammlung von Frottagen. Die Kinder nehmen dazu Papier und Wachsmaler oder weiche Bleistifte mit. Sie erhalten den Auftrag, fünf bis zehn verschiedene Oberflächen der Stadt zu sammeln. Dazu legen sie ein Papier auf die Oberfläche und pausen



Abb. 4: Frottagen von interessanten Funden können in die Schule mitgenommen werden



Abb. 5: Die App #stadtsache bietet viele Entdeckerfragen

die Struktur mit einem Wachsmaler oder weichem Bleistift ab (s. Abb. 4). Wenn es die Zeit erlaubt, können sie außerdem noch Wörter oder Buchstaben abreiben, die sich zum Beispiel auf Gulli-Deckeln und anderen Metall-Deckeln im Boden eingelassen finden.

Sequenz 2: Die Perspektive erweitern

Ein zweiter vertiefender Stadtspaziergang kann genutzt werden, um neue Perspektiven kennenzulernen, die über die bislang gesammelten Erfahrungen hinausgehen. Dazu kann einerseits mit den Entdeckerkarten gearbeitet und andererseits die App #stadtsache (s. Abb. 5) genutzt werden.

Praxistipp „Analog“

Die Entdeckerkarten ermöglichen einen vielfältigen Einsatz. Spannend ist zum Beispiel, wenn sich die Kinder „ihre“ Fragen aussuchen können. Das heißt, es muss nicht zu allen Fragen gearbeitet werden, darf aber zur Auswahl besonders intensiv. Die Fragen eignen sich auch für die Erkundung des Schulhofs und des Pausenhofs, sodass die Kinder in kleinen Gruppen auch ganz selbstständig unterwegs sein können.

Praxistipp „Digital“

Die App #stadtsache (<https://www.stadtsache.de>) gibt es kostenlos für iOS und Android. Nach der Registrierung erhält man Zugang zu rund 60 Entdeckerfragen, die es leicht machen, die neuen Blickwinkel kennenzulernen. Ideal ist es, wenn im Klassenplenum zunächst die Fragen besprochen und fünf Fragen ausgewählt werden, um mit ihnen die Stadt zu untersuchen. Diese fünf Fragen erhält jedes Kind im Anschluss ausgedruckt für den Stadtspaziergang, damit es jederzeit darauf zurückgreifen kann. Auf diese Weise

kann eine ganze Klasse auch mit nur ein oder zwei Geräten produktiv und sinnvoll arbeiten. Die Ergebnisse der Kinder werden in der App auf einer digitalen Karte festgehalten. Das Verknüpfen des eigenen Tuns vor Ort (entdecken, fotografieren, speichern) mit dem auf der Karte gespeicherten Ergebnis ist ein weiterer Baustein, der auf das Verstehen und Lesenkönnen eines Stadtplans einzahlt.

Praxistipp „Gamification“

Die Mobilitätspädagogik nutzt Brettspiele als Zugang, um mit Kindern Schulwegpläne zu erstellen, weil auch hier die Perspektive von oben und das Lesen bestimmter Codierungen sowie ein Regelwerk gebraucht werden (vgl. u.a. Warwitz 2002). Einen ersten Zugang für das Verständnis vom Kartenlesen erhalten Kinder sehr gut dadurch, dass sie zunächst keine fertigen Pläne erhalten, sondern erst einmal anhand der persönlichen Erfahrungen eigene Karten selbst gestalten. (Etwa: „Wir haben uns oben die Straße/den Pausenhof von oben angeschaut. Könnt ihr jetzt einmal euren Schulweg zeichnen, wie ein Vogel ihn sehen würde, wenn er von oben euren Weg verfolgen würde?“) Anschließend können echte Karten besprochen werden. Für eine tiefere Auseinandersetzung und Aneignung ihrer Funktionen ist die Weiterentwicklung zu einem einfachen Brettspiel möglich. Dazu erhalten die Kinder Kopien, die sie zu Memo-Spielen, Würfelspielen oder anderen Spielideen umnutzen können. Eine besonders intensive Auseinandersetzung ermöglicht die Teamarbeit. Der Ausblick, dass das Spiel anschließend von den Mitschülerinnen und Mitschülern getestet wird, erhöht die Anstrengungsbereitschaft enorm.

Die vielen verschiedenen Perspektiven, die sich Schülerinnen und Schüler auf diese Weise auf ihren Ortsteil erarbeitet haben, mün-

den in einem nächsten Schritt in die Auseinandersetzung mit Fragen zur Stadtentwicklung.

Sequenz 3: Städte sind Antworten auf die Wünsche von Menschen

Jede Stadt ist das Ergebnis der Wünsche, Hoffnungen und Träume von einem guten Leben der Generationen, die zuvor in ihr gelebt und gearbeitet haben (vgl. Wissen kompakt). Unsere Lieblingsplätze, aber auch die Angstorte in der Stadt sind also nicht zufällig entstanden, sondern immer das Ergebnis vieler Ideen, die sich im Laufe der Zeit entweder als gut oder schlecht oder irgendetwas dazwischen erwiesen haben. Jeder gebaute Raum ist daher immer auch gebaute Geschichte, die wiederum erforscht werden kann (vgl. Leitzgen/Rienermann 2017, S. 41 f. und Leitzgen 2020, S. 16 f.). Die einfache Ausgangsfrage heißt dabei: „Warum ist das so?“, „Warum ist es so und nicht anders gelöst?“. Ein wichtiges Wort aus der Stadtplanung und Architektur, mit dem auch Kinder schon ganz viel anfangen können, ist die „Baufaufgabe“. Eine Bauaufgabe stellt sich immer dann, wenn für einen bestimmten Zweck etwas gebaut werden soll. Und die Erfahrung sagt: Je besser eine Bauaufgabe vor dem Bauen durchdacht wurde, desto besser ist das Ergebnis. Mithilfe der „Baufaufgabe“ reflektieren Kinder diese Entscheidungen an einem spezifischen Gebäude in ihrer Stadt. Sie nehmen unter anderem verschiedene Perspektiven auf das Gebäude ein, um zu überlegen, inwiefern die Architektur die unterschiedlichen Bedürfnisse der Menschen in diesem Gebäude berücksichtigt.

Praxistipp „Baufaufgaben erkennen“

Grundschul Kinder können schon sehr gut prüfen, wie gut eine be-

stimmte Bauaufgabe gelöst wurde. Für das praktische Vorgehen lassen sich markante Gebäude in der Umgebung auswählen. Das kann ein Feuerwehrhaus, das Rathaus, ein Supermarkt, die Stadtbücherei, die Kirche, die Moschee, ein Kiosk oder ein Park sein. Untersucht werden zum Beispiel die Lage in der Stadt, Zugänglichkeit, Eingänge, Aufenthaltsqualität, Beschilderung, Kinderfreundlichkeit, Barrierefreiheit, Luftqualität und die Gestaltung. Noch ein Tipp für den praktischen Vergleich: Wenn möglich, legen sich alle Kinder in den verschiedenen Gebäuden für ein paar Minuten in Rückenlage auf den Boden, um den Raum aus dieser Perspektive zu erfassen und später die Erfahrungen zu vergleichen.

Die Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen unterschiedlicher Menschen und deren Umsetzung in einer Stadt sensibilisiert Kinder dafür, dass eine Stadt mit ihren vielen Funktionen möglichst allen Bewohnerinnen und Bewohnern gerecht werden soll. Viele Einrichtungen und Gebäude, die errichtet werden, stehen auch dann noch, wenn diejenigen, die über sie nachgedacht und sie gebaut haben, nicht mehr leben. Auf diese Weise ermöglichen ältere und alte Bauwerke auch immer kleine Zeitreisen, in dem die Kinder darüber nachdenken, welche Aufgaben ein bestimmtes Gebäude früher erfüllen sollte und wie es vielleicht durch bauliche Veränderungen für die heutige Nutzung passend gemacht wurde.

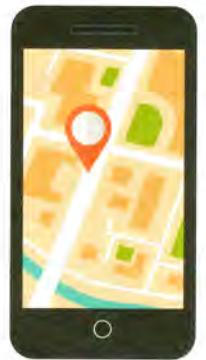
Praxistipp „Kulturerbe“

Auf der Plattform <http://www.denkmal-europa.de> gibt es viele praktische Hands-on-Ideen in einer Toolbox, um mit Kindern die Spuren des eigenen Wohnorts zu untersuchen. Sie eignen sich einerseits, um Spuren der Vergangenheit zu entdecken, aber andererseits auch, um eigene Spuren zu hinterlassen.

Eine derartige Auseinandersetzung mit dem kulturellen Erbe einer Stadt erschließt Kindern damit auch die Perspektive des „Gewordenseins“ und ermöglicht es ihnen, heutige Erscheinungsformen aus der historischen Entstehung heraus nachzuvollziehen und Entscheidungen von damals einzuordnen.

Praxistipp „Cathedral Thinking“

Tatsächlich gab es früher aber nicht nur andere Bauaufgaben, sondern auch eine andere Haltung beim Bauen, die im Englischen „Cathedral Thinking“ genannt wird (vgl. Leitzgen 2020, S. 40). Gemeint ist, dass man an einem Bauwerk mitbaute, das nicht zur eigenen Lebenszeit, sondern vielleicht sogar erst viele Generationen später fertig werden würde. Das heißt, früher war es selbstverständlich, dass größere und große Bauwerke viele Jahrzehnte zur Erstellung benötigten, bevor sie genutzt werden konnten. Die Menschen, die an der Errichtung der Bauwerke beteiligt waren, überlegten also immer wieder, wie Menschen zukünftig das Bauwerk nutzen würden und welchen Belastungen es standhalten sollte. Heute ist dieses „Cathedral Thinking“ vor allem bei all jenen noch sehr präsent, die das Kulturerbe erhalten. Das sind zum Beispiel Menschen, die in der Denkmalpflege arbeiten. Sie haben immer den Blick in die Zukunft, auch wenn sie sich mit der Vergangenheit beschäftigen. Ihre Arbeit gilt den zukünftigen Generationen, für die der Blick in die Geschichte erhalten werden soll. Zu diesen Überlegungen kann man bereits sehr gut mit Kindern im Grundschulalter fachsimpeln, um von dort auf die Geschichte der Stadt und der näheren Umgebung überzuleiten. Welche Gebäude würden sie selbst unbedingt für spätere Generationen erhalten wollen? Was sollte geschützt und gepflegt werden?



Anmerkungen

- ¹ Diese vier Punkte heißen im Handbuch „Kinderfreundliche Lebensräume“ der UNICEF Schweiz und Liechtenstein Sicherheitsbedürfnis, autonome Aneignung, Gestaltbarkeit und Chancen der Interaktion und Sozialisation. www.unicef.ch/de/unsere-arbeit/schweiz-liechtenstein/kinderfreundliche-lebensraeume und UNICEF Schweiz und Liechtenstein im Einklang mit Blinkert et al.
- ² https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Jungbewegt/Downloads/Methoden_zur_Durchfuehrung/Nadelmethode.pdf.

Literatur

- Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts (Hrsg.) (2013): Perspektivrahmen Sachunterricht. Vollständig überarbeitete und erweiterte Ausgabe. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Leitzgen, A.M. & Riemann, L. (2017): Entdecke deine Stadt – Stadtsafari für Kinder. Weinheim: Beltz & Gelberg.
- Leitzgen, A. M. (2020): Denkmal Europa – Das Workbook für Zeitreisende. Wiesbaden: denkmal-europa.de.
- Warwitz, S. A. (2002): Wir schaffen uns selbst ein Schulwegspiel. Erstklässler in einem fächerübergreifenden Projekt. In: Sache-Wort-Zahl, 30. Jg., Heft 47, S. 23–27.

Buchvorschläge für Kinder:

- Baumann, A.-S. & Huard, A. (2015): Drüber – Drunter. Die Stadt. Hildesheim: Gerstenberg.
- Baumann, A.-S. & Balicevic, D. (2018): Mein großes Buch der Stadt. Hildesheim: Gerstenberg.
- Kern, I. & Schössow, B. (2018): Die Bauhaus-Stadt. Entdecke die Bauhaus-Bauten in Dessau. Leipzig: E. A. Seemann Henschel GmbH & Co. KG.
- Krapp, T. (2021): Émile in Berlin. Mäusejagd im Warenhaus. Hildesheim: Gerstenberg.
- Baltzer, H. (2011): Die Stadt im Wandel der Zeit. Berlin: Jacoby & Stuart.
- Noon, S. (2020): Eine Stadt im Lauf der Zeit: Von der antiken Siedlung bis zur heutigen Metropole. München: Dorling Kindersley.
- Winkelmann, A. & Gebhardt, B. (2014): Himmelsstürmend. Frankfurter Hochhäuser für Kinder. Antaeus-Verlag.
- Winkelmann, A. & Gebhardt, B. (2015): Über spannend. Frankfurter Brücken für Kinder. Antaeus-Verlag.
- Winkelmann, A. & Gebhardt, B. (2016): Anschaulich. Frankfurter Museumsarchitektur für Kinder. Antaeus-Verlag.

Buchvorschläge für Lehrkräfte:

- Leitzgen, A. M. & Lachmuth, A. (2017): Jetzt entdecke ich meine Stadt. Weinheim: Beltz & Gelberg.
- Sauer, I. & Kretschmer, C. (2011): Kinder entdecken Architektur. Projekte für die Grundschule. Seelze: Kallmeyer/Klett.
- Slinkachu (2010): Kleine Leute in der großen Stadt. Hamburg: Hoffman & Campe.

WISSEN KOMPAKT

Stadt als außerschulischer Bildungs- und Erfahrungsraum im Sachunterricht

Was ist eine Stadt? Wofür sind Städte da? Warum werden sie gebaut? Eine Auseinandersetzung mit der eigenen Stadt als außerschulischem Lernort eröffnet Kindern die Möglichkeit, das eigene Lebensumfeld in vielfältiger Weise zu erkunden, neue Perspektiven kennenzulernen und diese in Beziehung setzen zu können. Diese vielperspektivische Annäherung an den Lernort „Stadt“ verdeutlicht dabei, dass die vielen verschiedenen Antworten auf die je individuellen Fragen durch die jeweils eingenommene Perspektive bestimmt werden. So können sich Kinder der Komplexität von „Stadt“ annähern und einen Einblick in die Vernetztheit von Räumen mit anderen Räumen und Gegebenheiten sowie die Gründe für und Entstehungsweisen von Verschiedenheiten von Räumen gewinnen (vgl. GDSU 2013, S. 54 f.).

In Deutschland wird eine Ansiedlung von Menschen in unterschiedlichen Gebäuden als Stadt bezeichnet, wenn dieser das Stadtrecht verliehen wurde und mindestens 2000 (Landstadt) bzw. 5000 (Kleinstadt) Menschen in ihr leben. Aus geografischer Perspektive werden weitere Kriterien hinzugezogen wie unter anderem „eine größere Einwohnerzahl, die in Gruppen und Schichten gegliedert werden kann, eine relativ geschlossene Ortsform und dichte Bebauung, die Konzentration von Arbeitsstätten außerhalb der Landwirtschaft, die zentralörtliche Funktion (Bedeutungsüberschuss v. a. an Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen und Arbeitsplätzen, die auch für die Bevölkerung aus dem Umland bereit steht), das Verkehrszentrum und die Ausbildung von Stadtvierteln“ (Krautter 2018, S. 11).

Eine Stadt wird darüber hinaus als „Innovationszentrum für sozialen und technologischen Wandel“ (ebd.) bezeichnet. Aus soziologischer Sichtweise gilt eine Stadt als dichte Besiedlungsform mit Menschen, die durch ein einheitliches System von Rechten und Funktionen zur Versorgung in den Belangen menschlichen Daseins miteinander verbunden sind. Städte werden jeweils nach Größe, Bedeutung, Verbund oder Funktion unterschieden:

- nach *Ortsgröße* in Landstadt, Kleinstadt, Mittelstadt, Großstadt, Millionenstadt, aber auch in Weltstadt, Megastadt, Metastadt, Stadtregion oder Ballungsraum, Megalopolis, Global City, Megaplex;
- nach *Bedeutung*: Hauptstadt;
- nach *Entwicklung und Art* unter anderem in Landstadt, Ackerbürgerstadt, Bürgerstadt oder Hansestadt, Residenzstadt oder Bischofsstadt, Universitätsstadt, Festungsstadt, Burgstadt, Seebäderstadt (Kurstadt), Industriestadt, Kreisstadt, Bergstadt, Fachwerkstadt, Trabantenstadt, Satellitenstadt, Planstadt (vgl. wikipedia.de).

Dennoch gibt es keine epochen- und regionsübergreifende, allgemeingültige Definition, was eine Stadt ist (vgl. <https://www.uni-muenster.de/Staedtegeschichte/portal/einfuehrung/Definitionen.html>). Aktuell sind in Deutschland 2054 Städte verzeichnet, die das Stadtrecht besitzen.

Städte wurden in der Vergangenheit insbesondere im Hochmittelalter, im Barock und im Industriezeitalter gegründet, aktuell nimmt die Zahl an Städten weiter zu. So lebten um 1800 etwa 25% der Bevölkerung in Städten, gegenwärtig sind es in Deutschland etwa 85%. Grundlegend für diese Entwicklung ist der Umstand, dass sich der Anteil der Wertschöpfung in den jeweiligen Wirtschaftssektoren verändert. Gegenwärtig arbeiten in Deutschland im tertiären Sektor, der räumlich in Städten verankert ist, etwa 68% der Bevölkerung. Der Anteil von Menschen, die in Deutschland in Städten leben, ist gegenüber Städten weltweit durchschnittlich deutlich höher (vgl. Fischer Weltatlas 2008, S. 688).

Auch heute zählen die Bereitstellung von Wohnraum und Möglichkeiten der Ausübung von Gewerbe zu den Hauptfunktionen einer Stadt. Mit Blick auf die zukünftige Planung und Entwicklung von Städten versuchen sich Stadtentwicklungsplanerinnen und -planer jedoch zunehmend an den Bedürfnissen von Menschen zu orientieren, die in einer Stadt leben. Eine Stadt wird damit in erster Linie als Lebensraum von Menschen angesehen, der es möglichst allen Menschen ermöglichen soll, ihre Ideen und Vorstellungen von einem „guten“ Leben in der Stadt umsetzen zu können (vgl. Aalborg Commitments 2004). Denn so hat insbesondere die Studie von Jane Jacobs aus dem Jahr 1961 über Stadtentwicklung in den USA aufgezeigt, dass die Prinzipien konventioneller Stadtplanung immer wieder dazu führen, dass es Plätze und Viertel gibt, die von Menschen gemieden werden, die als unsicher gelten, und es andererseits manchen Bezirken aus eigener Kraft gelingt, trotz widriger sozialer und finanzieller Umstände lebendige Orte des Austauschs und der Begegnung zu sein. Sie hat die Beobachtung gemacht, dass funktionierende Städte oder Stadtviertel in diesem Sinne über eine Struktur verfügen, in der ganz unterschiedliche Bedürfnisse von Menschen durch Einrichtungen und Funktionen erfüllt werden. Diese Strukturen werden von den Menschen vor Ort aufrechterhalten, mit Leben gefüllt und tragen dazu bei, dass eine Stadt oder ein Stadtviertel insgesamt über ein gutes wirtschaftliches und soziales Gefüge verfügt (vgl. Jacobs 1961/2015, S. 17).

So haben sich beispielsweise in Hannover in einigen Stadtteilen mit einer schwachen Wirtschafts- und Sozialstruktur Familienzentren als Orte entwickelt, über die viele Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen im Hinblick auf Bildungs- und Fördermöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen, ärztliche Versorgung, Beteiligung an kulturellen und politischen Angeboten und Ähnliches durch die Stadt Hannover erreicht werden können. Die Stadt Hannover bezieht in gegenwärtige und zukünftige Planungen von Maßnahmen zur Verbesserung der Strukturen in den Stadtteilen diese Orte und die an ihnen wirkenden Menschen ein, um die Angebote gut

an die Bedürfnisse der dort lebenden Menschen anpassen zu können.

Die soziologische Perspektive auf den Lebensraum „Stadt“ greift damit die Zielsetzungen auf, dass Schülerinnen und Schüler im Sachunterricht unterstützt werden, die Verflochtenheit von Räumen untereinander und mit anderen Gegebenheiten zu reflektieren sowie die Gründe für und die Entstehungsweisen von Verschiedenheiten von Räumen zu erkennen (vgl. GDSU 2013, S. 46 f.). Indem Kinder anhand vielfältiger Impulse ihre eigenen Perspektiven auf „Stadt“ in den Blick nehmen, setzen sie sich mit ihrer eigenen Identifikation und Vertrautheit mit Räumen auseinander und können mit Unterstützung durch die Lehrkraft darüber nachdenken, wie „räumliche und soziale Orientierung, ‚Heimat‘ gemacht, aufgebaut, erfunden und gefunden werden kann“ (ebd., S. 47).



Abb. 6: Die Verschiedenheit von Räumen in der Stadt – und deren Verflechtungen – erkennen und reflektieren: Das können Kinder im Sachunterricht beim Erkundungsgang in ihrer Umgebung

Literatur

- Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts (GDSU) (Hrsg.) (2013): Perspektivrahmen Sachunterricht. Vollständig überarbeitete und erweiterte Ausgabe. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Der Fischer Weltatlas Länderatlas (2008): Staaten, Länder und Gebiete. Frankfurt/M.: Fischer.
- Jacobs, J. (1961/2015): Tod und Leben großer amerikanischer Städte. Basel: Birkhäuser.
- Krautter, Y. (2018): Aktueller Forschungsstand zum Thema ‚Stadt‘. In: Köster, H. (Hrsg.): Stadtbilder. Perspektiven auf urbanes Leben. Baltmannsweiler: Schneider, S. 11 – 25.
- Richter, D. (2018): Städte in sozialwissenschaftlicher Perspektive. In: Köster, H. (Hrsg.): Stadtbilder. Perspektiven auf urbanes Leben. Baltmannsweiler: Schneider, S. 3 – 10.
- Sennett, R. (2019): Die offene Stadt. Eine Ethik des Bauens und Bewohnens. Berlin: Hanser.

Findest du essbare Pflanzen in deinem Stadtteil?

Zeichne sie in dein Skizzenbuch oder mache ein Foto.

Schaue im Internet nach, welche Sehenswürdigkeiten für deinen Ort empfohlen werden.

Gibt es einen Ort davon in deiner Nähe? Könnt ihr ihn besuchen?

Halte nach einem Gebäude Ausschau, das ganz gewöhnlich aussieht.

Stelle oder setze dich zehn Minuten lang davor. Was entdeckst du, was du vorher übersehen hast? Schreibe es in dein Skizzenbuch oder mache eine Zeichnung davon.

Schließe die Augen. Bitte einen Freund oder eine Freundin, dich ein paar Minuten durch Straßen oder Gebäude zu führen.

Was ist dir aufgefallen? Mache dir Notizen.

Besuche eine Kirche und lege dich dort auf den Rücken auf den Boden. Betrachte das Gewölbe. Stelle dir vor, wie die Kirche damals erbaut wurde.

Schreibe auf, was du gesehen hast. Oder mache eine Skizze.

Sammle allen Müll auf, der dir auf zehn Minuten Fußweg begegnet. Was erzählt dir der Müll über die Menschen, die in dieser Straße wohnen?

Für diese Aufgabe brauchst du einen Einmal-Handschuh. Mache dir anschließend Notizen.

Schließe deine Augen und merke dir alle Geräusche, die du in den nächsten fünf Minuten hörst.

Schreibe alle Geräusche auf.

Suche nach einer zugigen Ecke.

Mache eine Skizze von der Bausituation. Findest du heraus, warum es hier immer zugig ist?

Suche nach einer windstillen Ecke.

Mache eine Skizze von der Bausituation. Findest du heraus, warum es hier so windgeschützt ist?

Halte nach dem ältesten Gebäude in deiner Straße Ausschau. Woran erkennst du, dass es alt ist?

Mache dir Notizen: Wird das Gebäude heute noch so genutzt wie früher? In welchem Zustand ist es? Würde der Straße etwas fehlen, wenn es nicht mehr da wäre?

Wie willst du später wohnen? Suche dir in einer Straße ein Haus oder eine Wohnung aus.

Was gefällt dir daran?
Mache zunächst eine Skizze und beschrifte dann die Dinge, die dir gut gefallen.

Was erzählen dir die Geschäfte einer Straße über die Anwohnerinnen und Anwohner? Was essen sie gern? Welche Kleidung tragen sie?

Mache dir Notizen.

Wie viele Sprachen hörst du unterwegs?

Notiere alle Sprachen, die du kennst. Schreibe auch die Sprachen auf, die du nicht kennst. Vielleicht hast du ja eine Vermutung?

Suche nach drei verschiedenen Brücken.

Skizziere sie, um nachher gemeinsam mit der Klasse herauszufinden, um welche Typen es sich handelt.

Zeichne aus dem Kopf den Weg, den du bis hier gegangen bist.

Wie legst du die Skizze so an, dass sie auch jemand lesen kann, der nicht am Spaziergang teilgenommen hat?

Anleitung

Schneide die Karten aus.
Du kannst sie lochen und zusammenbinden.
Suche dir Entdecker-Aufgaben aus.

Mache dich mit den Karten auf den Weg.

Nimm einen Stift, ein leeres Notizbuch, ein Stück Kreide und dein Handy oder einen Fotoapparat zum Fotografieren mit.

Nimm ein Stück Kreide und umkringle alle Kaugummis, die vor einem Mülleimer auf einer Straße kleben.

Mache ein Foto von deiner Streetart.